

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 11

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellung zur Unfallverhütung im Seniorenalter

Älter werden – aktiv und sicher

In einer Gemeinschaftsaktion organisieren die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) und die Stiftung Pro Senectute eine Wanderausstellung mit dem Thema «Älter werden – aktiv und sicher». Diese beinhaltet den ganzen Bereich der Unfallverhütung im Seniorenalter. Sie zeigt, wie man Unfälle im Strassenverkehr, Sport und Haushalt vermeidet und gibt wertvolle Tipps und zeigt nützliche Tricks für mehr Sicherheit im Alltag. Diese Ausstellung ist zu folgenden Zeiten an folgenden Orten zu sehen: 15. bis 24. November 1991 Bern, BEA-Gelände; 6. bis 9. Februar 1992 Genf, Pallexpo; 21. Februar bis 1. März 1992 Basel, MUBA; 4. bis 8. März 1992 Lausanne, Beau-lieu; 27. März bis 5. April 1992 Lugano, Centro esposizioni; 28. April bis 3. Mai 1992 Zürich, Seniorenmesse.

Internationale Gesellschaft für Heimerziehung

Kroatien: Aufruf zur Achtung der Kinderrechte

Der Verbandsrat der «Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung (FICE)» hat als ONG-UNESCO/UNICEF an seiner Sitzung in Budapest einen Hilferuf seiner Mitglieder in Slowenien und Kroatien erhalten mit dem Hinweis, dass bei den Kämpfen in Kroatien auch Kinderheime zerstört wurden. Ferner werden Kinder und Jugendliche, welche in Kampfgebieten in Kroatien in Lebensgefahr sind, in Flüchtlingsheimen in Slowenien aufgenommen.

Gemäss Beschluss der Vertreter aus 25 FICE-Ländern erlässt der Präsident der FICE-International, Dr. Steen Mogens Lassen, folgenden Aufruf: «Im Namen vieler Kinder und Jugendlichen in den Kampfgebieten Kroatiens bitten wir alle Menschen guten Willens, bei Regierungen, Kirchen und weiteren nationalen und internationalen Institutionen darauf hinzuwirken, dass bei diesen Kriegshandlungen in Kroatien auch die Rechte der Kinder gewahrt werden. Zahlreiche Kinder leider und sterben schuldlos in diesen Kampfhandlungen. Wir bitten die Kriegführenden, die UNO-Konvention für die Rechte der Kinder zu beachten.»

Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie

Bern,
21. bis 23. November
1991

Altern und Solidarität

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Die Wohngruppe – ein alternatives Heimprojekt?

«Wer hilft Jugendlichen, die sich mit ihren Eltern verkracht haben?» Fragt die Basler Zeitung ihre Leser und Leserinnen und stellt damit die betreute «Wohngruppe am Rank» in Füllinsdorf, Baselland vor. Auch in der Hölsteiner Wohnsiedlung «Zum Täli» soll in aller Stille eine pädagogische Wohngruppe eröffnet worden sein, die sich für sozial-auffällige Jugendliche als rettendes Ufer, als Insel auf dem Weg aus dem Milieu erweisen könnte, schreibt die BAZ.

Inmitten einer terrassenförmig angelegten Wohnsiedlung im Hölsteiner «Täli» hat die Wohngruppe – zur Miete – eine erste Heimat gefunden, wo die nicht alltäglichen Bewohner, nach anfänglicher Skepsis, von ihren Nachbarn akzeptiert und aufgenommen wurden. Mit Wohngruppen in dieser Form, so glaubt ihr Begründer, Jürg Hunziker, könnten bessere und schnellere Resultate erreicht werden als in den geschlossenen «Grossheimen». Der Vorteil einer solchen «Familie» sei die Tatsache, dass man individuell auf die Ansprüche und den Entwicklungsstand jedes einzelnen eingehen könne. Wichtigste Aufnahmebedingung für die Gruppenmitglieder ist deshalb auch der Wille zum Zusammenleben.

Die Wohngruppe «Zum Täli» nimmt weibliche und männliche Jugendliche auf, deren Ablösungs- und Integrationsprobleme innerhalb des gegebenen Umfeldes nicht gelöst werden können und somit einen Milieuwechsel erfordern. Die Wohngruppe soll die Resozialisierung der gefährdeten Jugendlichen ermöglichen. Als Dienste für diese Aufgabenlösung bietet die Wohngruppe eine familiäre Betreuung, Kost und Logis, Wäsche, Arbeitstraining, freizeitpädagogisches Arbeiten, Aufgabenhilfe, Unterstützung bei der Berufsfindung, zwei Lager pro Jahr, Gruppenaktivitäten sowie ein Wohnexternat mit partieller Nachbetreuung an.

Die Aufnahme in die Wohngruppe erfolgt nach Erfüllung bestimmter Bedingungen und nach einem Aufnahmeverfahren. Der Aufenthalt in der Wohngruppe soll nicht weniger als ein Jahr betragen, kann aber beiderseits, von Fall zu Fall, jederzeit aufgelöst werden. Dem Leiterteam steht zudem das Recht zu, im Falle grobfährlicher Verletzung der Hausordnung dem Jugendlichen fristlos zu kündigen («Basler Zeitung», Basel).

Zwanzig Jahre Jugendsiedlung Utenberg in Luzern

Mit dem «Utebärg-Fäscht» feierte die Jugendsiedlung Utenberg in Luzern ihr 20jähriges Bestehen. Die Kinder und Jugendlichen der Jugendsiedlung Utenberg stammen meistens aus

Familien, die aus ganz verschiedenen Gründen ihren Erziehungsauftrag nicht mehr wahrnehmen können. Je sieben bis acht von ihnen leben in familienähnlichen Wohngemeinschaften zusammen und besuchen in der Stadt die Schule oder die Lehre. Es ist ein Anliegen der Verantwortlichen, die Kinder und Jugendlichen in einer Atmosphäre von Sicherheit und Geborgenheit zu verantwortungsbewussten, eigenständigen Menschen zu erziehen. Die Aufenthaltsdauer im Heim ist bei den einzelnen Kindern unterschiedlich lang und bewegt sich zwischen einem bis fünfzehn oder mehr Jahren. Vielfach bleiben die Jugendlichen bis nach dem Abschluss ihrer Lehrzeit. Bei ihrem Austritt werden sie von den Erziehern oder der Sozialarbeiterin unterstützt bei der Wohnungssuche und auch beraten bei der Budgetaufstellung. Im Heim selber gibt es zudem ein internes Wohnhilfsangebot. So wohnen im Moment zwei junge Frauen mit abgeschlossener Lehre selbständig in einer Wohnung innerhalb der Siedlung. Nach Wunsch und Bedarf können sie die Betreuung der betriebseigenen Sozialarbeiterin in Anspruch nehmen. Auch wer definitiv aus dem Heim ausgetreten ist, kann nach Wunsch die Begleitung von Fachleuten der Siedlung in Anspruch nehmen («Vaterland», Luzern).

Beitrag für neue Pflegeschule

Der neu zu gründenden «Schule für berufs begleitende Ausbildung zur Betagtenpflegerin VAP» in Basel soll in den Jahren 1992 und 1993 ein Staatsbeitrag von 2800 Franken pro Schüler oder Schülerin mit Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt gewährt werden. Dies geht aus dem Communiqué des Regierungsrates hervor. Die bestehenden Basler Schulen für praktische Krankenpflege des Felix-Platter-Spitals und des Kantonsspitals können den Eigenbedarf für den Kanton Basel-Stadt nicht abdecken. Deshalb will der VAP eine Schule mit einer eigenen Zielsetzung gründen, deren Ausbildung zwei Jahre dauert. Der Unterricht findet acht Stunden pro Woche während 40 Wochen jährlich, verbunden mit mindestens zwei Tagen praktischer Arbeit in einem Pflegeheim statt. Dazu kommen viermal drei zusammenhängende Unterrichtstage.

Anvisiert sind Pflegehilfen im Alter von 35 bis 50 Jahren, das Mindestalter für den Eintritt beträgt 30 Jahre. Während der Dauer der berufs begleitenden Ausbildung bleibt das Anstellungsverhältnis beim jeweiligen Heim bestehen («Basler Zeitung», Basel).

Stellenplan-Analyse

Das Alters- und Pflegeheim Herdswand in Emmenbrücke darf auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die vom Gemeinderat Emmen in Auftrag gegebene Stellenplan-Analyse stellte dem Heimpersonal ein sehr gutes Zeugnis aus. Die von einer auswärtigen Beraterfirma 1990 vorgelegten Stellenplan-Analysen in den Bereichen Pflegedienst und technischer Dienst zeigten für die Heimverantwortlichen sehr erfreuliche Ergebnisse: das Leitbild der Unternehmung sei fortschrittlich und klar in der Aussage, heisst es im Bericht. Es werde ein kooperativer Führungsstil gepflegt, und das hohe Qualitätsniveau der Leistungen spreche für einen konstruktiven Einsatz. Diese anerkennenden Worte möchte die Beraterfirma nicht im Sinne verstanden wissen, die Qualität ohne Rücksicht auf die Folgekosten weiter zu steigern. Vielmehr sollen die Anstrengungen in Richtung Sicherung des Qualitätsstandards gehen. Auch Heimleiter Hans-Rudolf Salzmann sieht in der Sicherung des Qualitätsstandards in seinem kürzlich erschienenen Jahresbericht einen Schwerpunkt für die Zukunft («Luzerner Tagblatt», Luzern).

14. Staffelhof-Seminar in Luzern

«Die Pflegenden von heute sind die Pflegebedürftigen von morgen». Mit diesem vielschichtigen Kernsatz brachte Professor Erich Grond gleich mehrere Aussagen, auf die er in seinem Referat «Über- und Entlastung der Pflegenden, Angehörigen und Freunde» detailliert einging, unter einen Hut. Pflegend Tätige sind oft überfordert und deshalb in Gefahr, selbst zu erkranken, also pflegebedürftig zu werden. Sie erhalten von ihrer Umgebung, von ihren Angehörigen, den Politikern und der Gesellschaft nicht die Unterstützung, die sie für ihre Arbeit nötig hätten – sie bräuchten also auch in dieser Hinsicht einen pfleglichen Umgang oder schlicht «mehr Pflege».

«Die Familien sind besser als ihr Ruf», meinte er gleich zu Beginn seines Vortrages. Die Unkenrufe, dass die Kleinfamilie sich darum drücke, pflegebedürftige Angehörige zu versorgen und diese einfach in ein Heim abschiebe, entsprechen nicht den Tatsachen. «In keiner Zeit der Menschheitsgeschichte haben Familien so viel Pflegearbeit geleistet.» Denn nie zuvor wurden die Pflegebedürftigen so alt, waren so lange und so schwer krank und in einem solchen Masse pflegebedürftig.

Vor allem Frauen seien mehrfach belastet, meinte Erich Grond, da Töchter und Ehefrauen den Hauptanteil an freiwillig übernommener Hilfe leisten und als Pflegend zusätzliche Belastungen körperlicher, psychischer, zeitlicher und sozialer Natur auszuhalten hätten. Deshalb seien die Entlastungen der Pflegenden mehrdimensional anzusetzen. Zur psychischen Entlastung (sie fällt laut Grond am meisten ins Gewicht) könnten in erster Linie Gespräche beitragen. Solche sollten nicht nur (aber auch) mit Fachberatern auf Beratungsstellen geführt werden dürfen, sondern auch die Einbindung der Familie mit pflegebedürftigen Betagten in ein umfassendes soziales Netz und in ein ganzheitliches Gesundheitssystem.

Weiter wäre eine fachliche, eine körperliche und eine technische Entlastung nötig. Als besonders wichtig erachtet Erich Grond schliesslich, dass auch Hilfe aus der Öffentlichkeit zuteil wird: «Pflegende Angehörige brauchen mehr Anerkennung in der Öffentlichkeit, eine Aufwertung ihrer schweren und schwersten Arbeit» («Vaterland», Luzern).

Aargau

Zetzwil. Einzelförderung heisst das Stichwort der Stiftung Schürmatt in Zetzwil seit dem letzten Herbst. Um dieses Ziel effektiv umzusetzen, wurden für den Bereich Erziehung verschiedene, tiefgreifende Neuerungen eingeführt. Das Erziehungs-Modell mit «Selbständigkeits-Training» für behinderte Kinder und Jugendliche wurde vom Regierungsrat auf drei Jahre hinaus im Rahmen einer Pilotphase bewilligt. Das neue Leitbild basiert auf fünf Grundpfeilern: Der Beratung und Frühförderung von behinderten Kindern, der Erziehung in heilpädagogischen Sonderschulen und Wohnheimen, der Beschäftigung von erwachsenen Behinderten, dem Sozialdienst und dem Betrieb von geschützten Arbeitsplätzen.

Das Pilotprojekt im Bereich Erziehung stellt insbesondere die Einzelförderung des behinderten Kindes in den Vordergrund. Heimleiter Konrad Nägeli meint dazu: «Die Konzeptentwicklung im Bereich Erziehung heisst auch Reagieren auf veränderte Marktsituationen» («Aargauer Tagblatt», Aarau).

Kleindöttingen. Das Arbeitszentrum Kleindöttingen (AZK) feierte mit einem Tag der offenen Tür sein 15jähriges erfolgreiches Bestehen. Rund 50 Behinderte können im Arbeitszentrum zurzeit beschäftigt werden, und zwar in sechs verschiedenen Abteilungen. Ein Teil der Belegschaft montiert gebrauchsfertige Apparate – wie zum Beispiel Küchenluftabzüge, andere ziehen Kerzen, leisten einfache Packarbeiten, fertigen Jubiläumspaketten an und fabrizieren Glückwunschkarten. Die Arbeiten sind recht vielseitig und überfordern die Behinderten jedoch nicht. 52 Arbeitgeber liefern derzeit regelmässig Aufträge.

Mit der Arbeitsauslastung ist man bis anhin zufrieden, doch würde es mit fortschreitender Technologisierung immer schwieriger, da immer mehr Projekte maschinell verarbeitet würden, die sehr schwachen Behinderten zu beschäftigen. Für die nächsten Jahre ist der Bau eines Wohnheimes vorgesehen, das Platz für ungefähr 30 Behinderte anbieten soll («Aargauer Volksblatt», Baden).

Basel

P Pratteln. Während dreier Jahre wurde das Altersheim der Nägeli-Stiftung umgebaut: Ausserlich fallen die veränderte Dachform und die neu isolierte Hauptfassade auf. Für die Pensionäre wichtig sind aber vor allem der Einbau eines Bettenlifts und der WC-Anlagen in jedem Zimmer. Im weiteren wurde die Notrufanlage überholt und zugleich erweitert. Dank den umsichtigen Handwerkern, aber auch dank dem Verständnis des Pflegepersonals und der Pensionäre konnte der Heimbetrieb während der ganzen Bauzeit aufrechterhalten bleiben («Basler Zeitung», Basel).

Bern

Bern. Nach eineinhalbjähriger Bauzeit sind Umbau und Renovation des Lorrainehofs, dem Alters- und Wohnheim der Heilsarmee, abgeschlossen. Die 22 Seniorinnen, die während sieben Monaten im Krankenhaus Wittigkofen im Exil lebten, konnten wieder in ihr Stammhaus zurückkehren. Der Sandsteinbau aus dem Jahre 1876 diente lange Zeit als Heilsarmee-Heim für Frauen und Töchter und hat sich später zum Alters- und Wohnheim entwickelt, das allen offensteht. Auch heute noch übernimmt der Lorrainehof eine Stützfunktion im Quartier. Der offene Mittagstisch, die Cafeteria, Veranstaltungen und Beratungen stehen auch der Quartierbevölkerung sowie Freunden und Bekannten der Heimbewohner zur Verfügung («Berner Zeitung», Ausgabe Stadt und Region, Bern).

Jegenstorf. Das Wohn- und Altersheim für Gehörlose feierte sein 75jähriges Bestehen. Geegründet wurde das Heim 1916 zuerst für gehörlose Töchter und war zuerst an der Belpstrasse und dann im Wylergut in Bern beheimatet. 1945 wurde der Aarhof übernommen, wo das Heim bis 1980 untergebracht war. Von da an zügelte man ins vorerst als Provisorium gedachte alte Spital in Jegenstorf. Da sich hier aber alle so wohl fühlen, soll das alte Spital nun ausgebaut werden und dann Platz für 56 Pensionäre bieten. Zurzeit wohnen im alten Spital 27 Frauen und Männer zwischen 57 und 89 Jahren («Berner Zeitung», Ausg. Stadt und Region, Bern).

Sehenswert

Fernsehen DRS Treffpunkt -Programm

5. Dezember 1991, mit Eva Mezger

Alternativen zum Altersheim

Eine Dokumentation über Selbsthilfeinitiativen von Senioren und ein neuartiges Wohnprojekt in Kappel/SO

- Filmbeispiele
- Studiogäste:
 - Dr. Felix Gutzwiller
 - Dr. Robert Schneebeil

12. Dezember 1991, mit Eva Mezger

- AHV-Information zur Rentenerhöhung mit AHV-Fachmann Andreas Zeller
- Kinder im japanischen Altersheim (W 10 vor 10)
- Workshop «Alter hat Zukunft», Film «Mitenand» v. 5. 10. 91 mit dem Initianten Ruedi Leuthold als Studiogast
- zum Beispiel:
 - Margrit Kobelt
 - Astrologin, Organistin und Nachlassverwalterin eines indischen Weisen

19. Dezember 1991, mit Eva Mezger

Der Knecht Gottes –
Werktag eines Pfarrers

Freiburg

Marly/Mertenlach. Das Alters- und Pflegeheim «Les Epinettes» im Dorfzentrum ist das Werk der Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Pfarrei und konnte jetzt offiziell eingeweiht werden. Das Heim bietet Platz für 48 Personen, die von Mertenlach, Freiburg und der näheren Umgebung hierher gezogen sind. Deutschsprachige soll es nur vereinzelt geben, die Mehrheit der Senioren sei französischer Zunge, doch sei man für Deutschsprachige offen, was auch die zweisprachig gehaltene Broschüre beweise («Freiburger Nachrichten», Freiburg).

Graubünden

Ilanz. Das Alters- und Pflegeheim Ilanz feiert sein zehnjähriges Bestehen. Im vergangenen Jahrzehnt haben nicht weniger als 514 Patienten und Pensionäre ein neues Heim gefunden. Mit einem Mitarbeiterstab von zirka 70 Personen ist das Alters- und Pflegeheim Ilanz bestrebt, den Pensionären eine optimale Pflege und Betreuung zukommen zu lassen. Wie die Verwaltung des Evangelischen Pflegeheims in einem Schreiben festhält, sei man auf dem richtigen Weg. Dies könne man dank den zahlreichen positiven Bezeugungen feststellen. «In der Erfüllung unserer nicht immer leichten Aufgabe dürfen wir auf grosse, wertvolle und uneigennützig Hilfe vieler Aussenstehender zählen», dafür sei man im Alters- und Pflegeheim Ilanz sehr dankbar, heisst es in dem Schreiben («Bündner Tagblatt», Chur).

Luzern

Emmenbrücke. Die Zeit im Exil ist vorbei, die sechzig Pensionäre, die während der Umbaumaunte des Alterszentrums Alp Gastrecht im ehemaligen Kurheim St. Chrischona bei Kastanienbaum genossen, kehrten wieder in ihre alte, in neuem Glanz erstrahlende Emmenbrücker Heimat zurück. Mit den Arbeiten im bald vierundzwanzigjährigen Alters- und Pflegeheim Alp hat die Gemeinde Emmen einen Schritt vom konventionellen Krankenhaus hin zum modernen Pflegeheim getan. Die eigentlichen Pflegeheimplätze wurden von 46 auf 77 angehoben, die Bettenzahl im Altersheimbereich hingegen von 75 auf 47 reduziert («*Vaterland*», *Luzern*).

Solothurn

Oltén. Das Alters- und Pflegeheim Stadtpark in Oltén stand ganz im Zeichen eines abwechslungsreichen Zehnjahres-Jubiläumsfestes. Die durchgeführten Führungen durch das Heim stiessen bei der Bevölkerung auf reges Interesse, ebenso die Rahmenaktivitäten vom Frühschoppen mit musikalischer Unterhaltung bis zum Wiener Café mit Musik und zum Basar mit Verkauf von selbstgebackenem Kuchen und Brot. Die Stadtbehörden und die involvierten Instanzen des Heims würdigten die Heimleitung und das gute Funktionieren der Alters- und Pflegestätte («*Aargauer Tagblatt*», *Aarau*).

St. Gallen

St. Gallen. Die St. Galler Regierung hat einen Nachtragskredit von drei Millionen Franken für Staatsbeiträge an Alters-, Pflege- und Bürgerheime beschlossen. Die Heime müssten rascher saniert werden, als ursprünglich angenommen, heisst es in einer Mitteilung. Die budgetierten sieben Millionen für dieses Jahr seien bereits aufgebraucht («*St. Galler Tagblatt*», *St. Gallen*).

Uri

Bürglen. Nachdem das für den Raum Schächen-tal (Bürglen, Spiringen, Unterschächen) konzipierte regionale Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä, im Urner Tellendorf, vor anderthalb Jahren eröffnet werden konnte, zog die Heimleitung nun «Bilanz». Wie zu vernehmen war, bewährt sich das Haus ausgezeichnet. Zurzeit ist es bis auf den letzten Platz ausgebucht. «Im Bereich der Personalrekrutierung», sagte Heimleiter Edi Betschart, «haben wir den Vorteil, dass vor allem aus den drei Vertragsgemeinden regelmässig Bewerbungen eingehen. Weil wir zunehmend auf den Einsatz von Hausfrauen angewiesen sind, wurde versucht, in möglichst vielen Bereichen Teilzeitstellen zu schaffen.» Zurzeit werden 42 Personen beschäftigt («*Vaterland*», *Luzern*).

Wallis

Lens/Granges. Bundesrat Cotti besuchte das Altersheim «Christe Foyer Roi» in Lens/Granges. Der Anlass dieses inoffiziellen Besuchs war, dass der Bundesrat auf die Idee kam, dem Volk in verschiedenen Sozialschichten zu begegnen und es dadurch näher kennenzulernen, schreibt der Walliser Bote. Für Cotti sind diese Begegnungen von enormer Wichtigkeit: «So kann man als Bundesrat die Bedürfnisse des Volkes besser verstehen», meinte er («*Walliser Bote*», *Brig*).

Leuk. Während zum einen die Belegungszahlen des Kinderdorfes St. Antonius in Leuk seit drei Jahren ständig im Steigen begriffen sind, steht zum andern eine Innenrenovation an, die zu einem Teil bereits im letzten Jahr durchgeführt wurde: Im Kinderdorf Leuk ist einiges in Bewegung. Damit die finanziellen Probleme dem Kinderdorf nicht die Hände binden oder es in seiner Aufgabenerfüllung einschränken, hat der Trägerverein Oberwalliser Kinderhilfswerk (OKHW), zusammen mit dem Oberwalliser Verein zur Förderung geistigbehinderter Kinder und Jugendlicher den Staat um Hilfe bei der Lösung der finanziellen Probleme gebeten («*Walliser Bote*», *Brig*).

Zug

Zug. 1989 wurde das Schwerbehindertenheim Maihof in Zug eingeweiht. In der Zwischenzeit hat sich diese segensreiche Institution etabliert, und die Notwendigkeit der Schaffung dieses Dauerwohnheimes für Schwerstbehinderte ist unbestritten. 25 Pensionäre und mindestens ebensoviel Personal fühlen sich wohl im «Maihof».

Das Heim umfasst 4 Wohneinheiten mit je 6 bis 7 Betten auf 4 Schlafzimmer verteilt. Pro Einheit können noch ein bis zwei extern wohnende Patienten aufgenommen werden. Jede Wohneinheit ist nach Familiensystem aufgebaut und wird von einem Gruppenleiter und zwei bis drei Betreuern geführt. Wie Stiftungsratspräsident Gottfried Bernhard im Jahresbericht ausführt, ist das Echo der Angehörigen, der im «Maihof» lebenden Schwerbehinderten recht positiv, und bereits nach gut einem Jahr fehle es an Platz, um mindestens ein Dutzend weitere Patienten aufnehmen zu können («*Zuger Zeitung*», *Zug*).

Zürich

Winterthur. Die Einrichtung eines geschlossenen Durchgangsheims für männliche Jugendliche ist ein Projekt, das vom Regierungsrat seit Anfang der siebziger Jahre verfolgt wird. Nachdem mehrere Vorhaben nicht realisiert werden konnten, ergaben sich nach der Schliessung des Töchterheims Sunnehus durch die Stadt Winterthur im Jahre 1989 neue Perspektiven. Die Stadt Winterthur erklärte sich bereit, dem Kanton zwei Stockwerke der Liegenschaft an der Tössalstrasse 48 in Winterthur zur Einrichtung einer geschlossenen Durchgangsstation mit acht bis neun Plätzen mietweise zu überlassen.

Die Leitung der Durchgangsstation wird durch einen Trägerverein übernommen. Der Stadtrat Winterthur hat sich Ende Mai 1991 positiv zur neuen Nutzung geäussert. Für die nötigen Planungs- und Projektierungsarbeiten wurde nun durch den Regierungsrat ein Kredit von 120 000 Franken bewilligt («*Neue Zürcher Zeitung*», *Zürich*).

Dietlikon. Der Gemeinderat hat Kredite für die Erweiterung der Halle und die Flachdachsanie rung im Alters- und Pflegeheim Ruggacker sowie für die Aussenrenovation des Flachdachs der Alterswohnungen Ruggackerstrasse 2 bewilligt. Die beiden Projekte wurden separat durch die Fürsorgebehörde und durch die Liegen schaftsverwaltung vorbereitet. Für die Erweiterung der Halle und die Sanierung des Flachdachs wurde als vorberatende Kommission des Stadtrates eine «Umbaukommission Ruggacker» gebildet («*Limmattaler Tagblatt*», *Dietlikon*).

Uitikon. Die Kantonale Arbeitserziehungsanstalt Uitikon (AEA) verzeichnete im vergangenen Jahr eine seit Jahren nicht mehr erreichte Aufenthaltsdauer der eingewiesenen jungen Männer. Für Anstaltsleiter Victor Gähwiler ist dieser Erfolg auf die angepasste Arbeitsweise mit den Eingewiesenen zurückzuführen, die sich akzeptiert und verstanden fühlten. 1990 ist auch die Zahl der Entweichungen und Zellentage stark gesunken. Demgegenüber steht der Personalbereich, wo es nach einer Phase der Konstanz zu mehreren Wechseln kam («*Limmattaler Tagblatt*», *Dietikon*).

Zürich. Das Zürcher Jugendheim Schenkung Dapples kann mit einer positiven Jahresabrechnung aufwarten. In personeller Hinsicht konnten die Abgänge mit gut ausgebildeten Sozialpädagogen wieder besetzt werden. Die Renova tionsarbeiten an dem Freizeitschiff «Arche» des Jugendheims konnten dank der Grosszügigkeit der Gönner realisiert werden. Die Betreuungsangebote liessen sich laut Jahresbericht um eine, auf drei Formen steigern. Die neue Betreuungsform, «Begleitetes Wohnen», steht den Jugendlichen aus der Erziehungsgruppe, aber auch für Direkteinweisungen zur Verfügung. Im «Begleitetes Wohnen» finden Jugendliche Platz, die gewisse Lebenstechniken beherrschen.

Die Jahresrechnung des Jugendheims präsentiert sich mit schwarzen Zahlen. Dazu beigetragen haben wiederum die guten Ertragslagen in den Werkstätten. Mit Blick auf dieses Jahr hat der Regierungsrat des Kantons Zürich das Projekt für den Einbau einer Zentralküche in die Schenkung Dapples gutgeheissen («*Zürichsee-Zeitung*», *Stäfa*).

Rüti. Die Katholiken von Rüti, Dürnten und Bublikon weihen mit dem «Sandbüelfäsch» den Erweiterungsbau des Altersheims Sandbüel ein. Dieses wird von der 1950 durch die Pfarrei er richtete Caritas-Stiftung getragen. Vor 25 Jahren wurde auf dem Sandbüel in Tänn der Grundstein für einen kirchlichen Mittelpunkt gelegt. Der Erweiterungsbau deckt nun mit Aufenthaltsräumen, Cafeteria und Ergotherapie neue Bedürfnisse ab, die sich aus dem Wandel von der reinen Wohnmöglichkeit zur Stätte der Begegnung ergaben. Mit vier neuen Doppelzimmern konnte gleichzeitig das Bettenangebot auf 46 Plätze erhöht werden («*Neue Zürcher Zeitung*», *Zürich*).

Dübendorf. Der Stiftung Wabe, Behindertenzentrum Wald, bewilligt der Dübendorfer Stadtrat an die Kosten des neuen Behindertenheims in Wald einen einmaligen Beitrag von 210 000 Franken. Der Verein zur Förderung geistig Behinderter Zürcher Oberland hat sich seit längerem mit der Planung eines weiteren Behinder tenheimes befasst. Im März 1990 konnte auf seine Veranlassung die Stiftung Wabe gegründet werden. Diese Stiftung ist Rechtsträgerin und wird die Aufgabe des Vereins – Betreuung geistig oder mehrfach Behinderter – übernehmen. Weitere Stifter sind die Reformierte Kirchgemeinde Wald als Baurechtsgeberin eines Baugrundstücks und die Politische Gemeinde Wald («*Regionalzeitung Anzeiger von Uster*», *Uster*).